

and at times seems to be trying to define his own place in the scheme of things. As an anthropologist, is he serving the cause of grassroots indigenous activism, or of technocratic, top-down “development”? The more he explores the articulation between these two realms, the more ambiguous the division appears. Thus we witness the evolution of Gustafson’s understanding of reform processes and his own role in them. As the complexity of the field becomes increasingly evident, he wonders: “Had we spoken truth to power or had development made us speak?” (141).

I have a few quibbles with the book, among them Gustafson’s claim that president Evo Morales is an enthusiastic supporter of bilingual-Intercultural education. Although the rhetoric and legislation emerging from Morales’ party emphasize Interculturalism, plurilingualism, and decolonization, state actions tell a different story. As president, Morales has dismantled much of the progress made under prior administrations, dismissing professionals (indigenous and nonindigenous) who were implementing bilingual education throughout the country, and making party loyalty (rather than experience or expertise) the main requirement for assuming key positions in the Ministry of Education. I would also dispute the notion that earlier iterations of “liberal Interculturalism” (exemplified by the 1994 education reform) were “attempt[s] to get the indigenous to open up to the outside,” rather than explicit challenges to racism and forced assimilation. Nonetheless, such critiques can be productively debated by colleagues with differing but well-founded opinions; they do not significantly detract from the value of the book.

“Reform” is a deceptively simple term, comprising a complex stew of proposals, negotiations, contestations, adaptations, and power relations that evolve across multiple venues. Laudably, Gustafson resists dividing the social field into simplistic categories of policy-makers, policy-implementers, and policy targets (or “beneficiaries”). Instead, subjects all along the policy pipeline, from World Bank functionaries to Guaraní elders, are portrayed as shapers and mediators of reform – collaborating, confronting, and co-opting each other as the political moment and their own larger goals demand. As indigenous people move into positions of power in both state and nonstate institutions, “ethnographies of policy” become crucial to our understandings of culture, globalization, and ethnopolitical conflict. Gustafson’s nuanced and dynamic portrait of reform provides a wealth of information and insight for followers of indigenous education and politics. Hopefully, his narrative about this oft-neglected corner of the globe will find an audience not only among fellow anthropologists but among educational activists and policy-makers as well.

Aurolyn Luykx

Halbmayer, Ernst: Kosmos und Kommunikation. Weltkonzeptionen in der südamerikanischen Sprachfamilie der Cariben; 2 Bde. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 2010. 688 pp. ISBN 978-3-7089-0561-7. Preis: € 39,00

In neuerer Zeit standen vergleichende Arbeiten in der Anthropologie immer ein wenig im Verdacht, so etwas

wie “Notlösungen” zu sein angesichts mangelnder eigener, auf Feldforschungen erworbener Daten. Ein solcher Vorwurf kann Ernst Halbmayer, der hier eine solche vergleichende Studie zur Weltauffassung der Carib sprechenden Ethnien Südamerikas vorlegt, natürlich nicht treffen, verfügt er schließlich mittlerweile über mehr als zwei Jahrzehnte Forschungserfahrung insbesondere bei den Yukpa der nördlichen Andenäusläufer. Indem er sozusagen sein regionales Spezialistentum in den Dienst einer “größeren Sache” stellt, nimmt Halbmayer mit seiner Arbeit über “Kosmos und Kommunikation” das Mammutprojekt in Angriff, nach einer Kosmovidion der heutzutage über ein riesiges Areal mit unterschiedlichsten Habitaten (tropischer Wald, Savanne, Gebirge) verstreut lebenden Carib sprechenden Ethnien überhaupt zu fragen. Laut Halbmayer soll das zweibändige Werk einen Beitrag zu den drei Kernthemen einer Methode einer erneuerten komparativen Anthropologie, einer Anthropologie des südamerikanischen Tieflands, insbesondere zu den Cariben, und schließlich einer Reflexion über Gesellschaft, Person und Natur zwischen Anthropologie und Soziologie leisten. Was in einer bewundernswerten Arbeits- und intellektuellen Leistung in allen drei Bereichen auf inspirierende Weise auch gelingt.

In neun vergleichenden Fallstudien aus den Guianas, dem Kerngebiet der Cariben (Yekuana, Pemon, Akurió und Waiwai), dem Xingúgebiet Zentralbrasiliens (Ikpeng oder Txicão und den Arara in Pará, sowie den Kalapalo im Alto Xingú), den Karihona Nordwestamazoniens und schließlich den Yukpa des nördlichen Andentieflandes soll ein Panorama der Weltsicht der Carib Sprechenden präsentiert werden. Die “offene, flexible Theorieentwicklung” erzwingt eine breite Auffächerung der präsentierten Daten, eine Aufgabe, die Halbmayer mittels souverän “verdichteter” Kurzethnografien zu den einzelnen Fallbeispielen bewältigt. Neben Halbmayers eigenen Daten zu den Yukpa, lesen wir schon beinah Klassisches etwa zu den Yekuana und Waiwai, aber auch weniger leicht Zugängliches wie etwa aus Teixeira Pintos Arbeiten zu den Arara; schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, wie Helmut Schindler in selten selbstloser Weise sein bisher unveröffentlichtes Material zu den nordwest-amazonischen Karihona dem Projekt zur Verfügung gestellt hat. Halbmayers theoretisch wohl begründeter offener Zugang, ohne vorher festgelegte zu vergleichende Kategorien, hätte angesichts der vorgefundenen sehr heterogenen Situation leicht frustrieren können, gelänge es ihm nicht, über eine recht erfrischende Neuausrichtung des theoretischen Zugangs zur caribischen Sozialität und Kosmologie, Kontinuität in der Diskontinuität offen zu legen. Recht eigentlich geht es um die Aufhebung der Scheidung zwischen Gesellschaft und der sie umfassenden Kosmologie (man vergleiche Viveiros de Castros Konzept).

Blicken wir zunächst auf das, was wir Gesellschaft nennen, so bedienen sich die Cariben keiner der drei in altweltlichen Kontexten erarbeiteten Grammatiken von Alterität/Identität (Saids Orientalismus, Evans-Pritchards segmentäre *lineage*-Systeme, sowie Dumonts hierarchische Umschließung, die nicht zuletzt von Viveiros de Castro für Amazoniens Kosmologien fruchtbar gemacht

wurde). Vielmehr folgen die caribischen Gesellschaften der Logik einer fraktalen, skaleninvarianten (also selbstähnlichen) Differenzierung, was eine in Zeit und Raum dynamisierte Bandbreite zwischen atomistischen und agglomerierten sozialen Gestalten eröffnet. Im Gegensatz zu Rivière sieht Halbmayer diese „amorphen“ Gesellschaftsformen jedoch nicht vor einer Folie umfassender Kosmologie verwirklicht. Vielmehr entdeckt der Autor in den caribischen Weltkonzeptionen die Möglichkeit einer über den Menschen hinausgehenden Sozialität, die nicht menschliche Akteure, bzw. „Zurechnungspunkte von Kommunikation“ oder „Adressierbarkeit“ anerkennt. Im Gegensatz zu einer Auffassung von Kosmologie, die der Gesellschaft entgegengesetzt sei oder sie umschließe (Viveiros de Castro), fänden wir hier einen über den Menschen hinausgehenden Interaktionsraum, ein „Sozioversum“ vor. Das „interaktive Selbst“ innerhalb dieses Interaktionsraums kommuniziert und agiert nun – so Halbmayer im Anschluss an Roes „Triadic Dualism“ – einer Logik der „partiellen Umschließung“ folgend, welche A und B teilweise verbindet, um die Schnittmenge C zu produzieren, welche das Alte zwar noch partiell umfasst, aber doch bereits etwas Neues ist. Die Verbindung schafft Innovationen, die gleichzeitig erwünscht (die Möglichkeit der Reproduktion eröffnet sich) und gefährlich (unkontrollierte Kräfte bergen die Gefahr von Monstrosität in sich) sein können: dieser innovative Charakter erfordert ein ständiges „Grenzmanagement“ in Form von Inkorporation und Meidung. Die Dynamik des Grenzmanagements der caribischen Person sei der zentrale Ausdruck der Politik solcher Systeme. Die Grenzziehungen können jedoch nie absolut erfolgen, vielmehr sind die Menschen partiell integrierte „Mischwesen“ (Elke Mader), im Laufe ihres Lebens und darüber hinaus einer Trajektorie von Aneignung und Verlust machtvoller Aspekte unterworfen.

Der körperliche Zustand einer Person ist in diesem System stets Resultat von Außenbeziehungen innerhalb des „Sozioversums“. Dieses ist jedoch kein „Uni-versum“: der fraktalen Logik folgend baut sich die Welt, ist die primordiale raumzeitliche Einheit einmal zerstört – die Mythen berichten davon – in koexistierende, diskontinuierliche raumzeitliche Einheiten auf, die Halbmayer „timescapes“ nennt und mit Overings Begriff des „Multiversums“ zusammenfasst. Auch hier gilt, dass eine grundsätzliche Kommunikationsmöglichkeit, eine „Adressierbarkeit“ zwischen den kosmischen Bereichen erhalten bleibt: das innovative Potential einer „Synchronisation“ solcher *timescapes*, wie es caribische Personen und soziale Gruppen sowohl in alltäglichen Beachtungen als auch den großen Ritualen leisten, macht wie gesagt die Dynamik der caribischen Welt aus. Das Grenzmanagement der caribischen „Multividuen“ (das „multiversalistische“ Prinzip repliziert sich natürlich auch innerhalb einer Person), wie es sich bei Problemen wie Krankheit, Konflikt und Katakllysmus manifestiere, ermögliche erst über die Kommunikation mit den relevanten Wesenheiten und Welten die instrumentellen Eingriffe in die Umwelt. Die caribische soziokosmologische Konzeption – so Halbmayer – sei die Grundlage dafür, dass „die Natur“

nicht nur gut zu „bearbeiten“ oder zu „denken“, sondern auch gut um zu kommunizieren sei.

Was könnte nun ein besseres Fazit einer Lektüre einer gelungenen Arbeit sein, als dass diese zu weitführenden Gedanken inspiriert. Zum Schluss seiner *Conclusio* wendet sich Halbmayer angesichts der fraktalen Multiplizität des caribischen Multiversums gegen die Verwendung des Begriffs „Hybrid“, der zu sehr in postmodernen, postkolonialen Kontexten verhaftet sei, und plädiert vielmehr für eine Eigenlogik dieser Weltauffassung. Nach der Lektüre von „Kosmos und Kommunikation“ frage ich mich aber, wenn ich den Fall der unmittelbar südlich des guianesischen Blocks der Carib Sprecher gelegenen Sateré-Mawé betrachte, bei denen ich selbst forsche, ob nicht innerhalb der indigenen Systeme sich historisch Hybridformen ergeben haben, finde ich doch viele der caribischen Logiken und Idiome auch im System der tupísprachigen Sateré-Mawé wieder. Mein Eindruck kann aber auch ein Indiz dafür sein, dass Halbmayers Beitrag zum dritten Kernthema, einer Reflexion über Gesellschaft, Person und Natur (s. o.), über die caribischen Fälle hinaus von hoher Relevanz ist: die in der abendländischen Moderne erfolgte Abschaffung der „Ansprechbarkeit“ („Adressierbarkeit“) nicht menschlicher Wesenheiten und Bereiche in unserem „Uni-versum“ (nicht eigentlich auch ein „Multiversum“, ich erinnere an Uexkülls „Umwelten“?) ist Teil unserer Krise. Könnte es sein, dass dieses Potenzial nicht nur Bestandteil einer absoluten Alterität indigener Weltkonzeptionen ist, sondern als marginalisierte Kapazität auch in unserem Weltbild zur Verfügung stünde? Innerhalb der jüngsten Neo-Animismus-Debatte haben Ingold und Hornborg jedenfalls ähnlich argumentiert. Auch indem sich Halbmayer in seinem vergleichenden Werk nochmals auf eine Art Laborsituation zurückzog, lieferte er eine wertvolle, da theoretisch fundierte Grundlage für das, was einmal eine echte „symmetrische“ Anthropologie werden könnte.

Wolfgang Kapfhammer

Han, Min, and Nelson Graburn (eds.): *Tourism and Glocalization. Perspectives on East Asian Societies*. Osaka: National Museum of Ethnology, 2010. 229 pp. ISBN 978-4-901906-77-7. (Senri Ethnological Studies, 76)

This collection of 12 essays derives from a similarly titled session at the conference of the International Union of Anthropological and Ethnological Sciences (IUAES) held in Kunming, China, in July 2009. „Tourism and Glocalization“ was also one of the core research projects of the National Museum of Ethnology in Osaka, Japan, for 2009, from which the conference arose. The editors Min Han and Nelson Graburn define glocalization as the way communities reconstruct their locality, ethnicity, and nationality in the face of tourism development (12). In addition to the introduction, the book features six empirical essays on China, and five on Japan or Japanese tourists in Southeast Asia.

The collection is divided into three sections (curiously termed „chapters“ by the coeditors). The first concerns „Tourism and Cultural Representations“ in host countries. Cultural representation refers to how local communities